Wolfgang U. Eckart, *Medizin und Krieg. Deutschland 1914–1924*, Paderborn [u. a.]: Schöningh 2014, 564 S., EUR 49,90 [ISBN 978-3-506-75677-0]

Besprochen von **Ralf Vollmuth**: Potsdam, E-Mail: Ralf1Vollmuth@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2015-0044

Ein lange Zeit vernachlässigtes Gebiet der medizinhistorischen Forschung, darauf weist Wolfgang Uwe Eckart bereits in seinem Vorwort und in der Einleitung zu seinem neuesten Buch »Medizin und Krieg. Deutschland 1914–1924« hin (S. 9 und S. 12), stellt die Medizin im Ersten Weltkrieg dar. Erst seit rund 20 Jahren rückt dieser Bereich verstärkt in den Fokus der Forschung, erschienen zahlreiche Studien und Arbeiten zu diesem Themenkreis.

Im Reigen der zahllosen anlassbezogenen Neuerscheinungen zum Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren steuert Eckart mit dem vorliegenden Buch einen gewichtigen Beitrag aus dem Bereich der Medizingeschichte bei und fasst damit auch seine bisherigen Arbeiten zum Thema zu einem großen Ganzen zusammen. Er begrenzt den Berichtszeitraum nicht auf die Jahre 1914 bis 1918, sondern weitet ihn sinnvollerweise bis in die 1920er Jahre aus, da viele Wirkungen und Nachwirkungen des Krieges in der deutschen Gesellschaft erst in der Nachkriegszeit sichtbar wurden. Wie Eckart in seinem Vorwort postuliert, »soll die vorliegende Studie an ausgewählten Beispielen erste Skizzen für eine medizinische Gesellschaftsgeschichte des Weltkrieges und der unmittel-

baren Nachkriegszeit am Beispiel Deutschlands liefern« (S. 9); er spricht damit die Problematik an, dass trotz des erheblichen Umfangs seiner Studie Vollständigkeit natürlich nicht erreicht werden kann. Ebenso muss auch die wünschenswerte Betrachtung der Geschichte von Medizin und Krieg in anderen von den Gräueln des Ersten Weltkrieges betroffenen Ländern oder gar eine vergleichende oder kontrastive Aufarbeitung späteren Studien vorbehalten bleiben. Die Anregung weiterer Forschungen ist Eckarts erklärtes Ziel. Er betont ferner, dass auch »zentrale militärische Aspekte [...] wegen ihrer gesellschaftlichen Bedeutung nicht ausgeklammert« blieben, die »Militärmedizin indessen [...] nicht im Mittelpunkt dieser Studie« stehe (S. 9). Trotz dieser Einschränkungen des Verfassers ist das vorliegende Buch auch für die Geschichte der Militärmedizin und des Sanitätsdienstes von hoher Relevanz.

Nach der Einleitung, in der Eckart fundiert in seine »Kultur- und Sozialgeschichte der deutschen Medizin im Ersten Weltkrieg« – so die zutreffende Kategorisierung durch den Verlag (Schutzumschlag) – einführt und den Aufbau der Studie erläutert, behandelt der Verfasser in seinem Kapitel 2 »Der Krieg beginnt« grundlegende Themenfelder, die in der Vorgeschichte und für die Geschichte der Medizin im Ersten Weltkrieg von prägender Bedeutung gewesen sind: Er legt den zeitgenössischen medizinischen (insbesondere psychiatrischen) und kulturellen Diskurs um Neurasthenie und Nervosität in der Gesellschaft des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts dar (2.1) und beleuchtet verschiedene Aspekte der Ideologisierung und Politisierung der deutschen Ärzteschaft (2.2), deren Spektrum von glühender Kriegsbegeisterung und -agitation, über pazifistische Aktivitäten, bis hin zu Themengebieten wie Kontraselektion und Krankenmord reichten. Das Unterkapitel 2.3 »Der große Krieg als Erfahrung und Experiment« reißt die Themen nur an; abgehandelt werden sie hingegen zur Vermeidung von Redundanzen in den Abschnitten 3.5 bis 3.7 – ein deutlicher Querverweis hierauf wäre im Falle einer Folgeauflage wünschenswert. Eckart beschließt dieses einführende zweite Kapitel mit einem Unterabschnitt (2.4) »Der technisch-industrielle Krieg und die Medizin«, worin er etwa auf die Entwicklungen der modernen Massenvernichtungswaffen und chemischen Kampfmittel sowie ihrer Wirkungen, die damit verbundenen Kontroversen und andere Aspekte dieses »Maschinenkrieges« eingeht.

Im dritten Abschnitt »Im Krieg« (Kapitel 3) blickt Eckart zum einen »auf die betroffenen Akteure des Krieges selbst« (S. 88): Er gibt Einblick in das Erleben und die Erfahrungen der Patienten und Soldaten und dokumentiert dies eindrucksvoll durch einschlägige Zitate aus Feldpostbriefen oder von Lazarettpostkarten (3.1), wie er auch das Wirken und Handeln der Sanitätsoffiziere und zivilen Ärzte im Dienste des Krieges sowie der Freiwilligen Krankenpflege mit ihren Schwestern und Sanitätern darlegt und im Gesamtsystem verortet (3.2). »Das Sozietop der

Lazarette« (3.3), das »zeitlich, räumlich und personell gebunden und durch den Krieg als Verursacher, aber auch durch die gegenständliche Umgebung, die anwesenden Personen und die Intentionalität des Handelns, Erduldens und der alltäglichen Lebensgestaltung determiniert« war (S. 123), stellt Eckart vorwiegend anhand von Lazarettpostkarten als einer bisher wenig beachteten Quellengattung dar (diesem Thema hat er übrigens erst kürzlich ein eigenes, reich illustriertes Buch gewidmet: Wolfgang U. Eckart, *Die Wunden heilen sehr schön. Feldpostkarten aus dem Lazarett 1914–1918*, Stuttgart 2013). Zum anderen geht er in diesem Kapitel 3 exemplarisch anhand der Fachgebiete und Themenfelder Psychiatrie und Neurologie, Bakteriologie und Hygiene (3.4–3.8) auf die »Rolle der Medizin als wissenschaftliche Disziplin im Kriege« (S. 88) ein – angesichts der Bedeutung der sogenannten Kriegsneurosen und der traumatischen Hirnverletzungen sowie der Problematik der Kriegsseuchen und der »Spanischen Grippe« von 1918 sowohl für die Soldaten als auch für die Zivilgesellschaft eine nachvollziehbare und sinnvolle Auswahl. Eckart gelingt es auch hier, die Themenfelder nicht nur medizin- oder militärhistorisch darzustellen, sondern wiederum auf der Grundlage reichhaltigen Quellenmaterials durch die Analyse damit verbundener wissenschaftlicher, aber auch gesellschaftlicher bzw. gesellschaftspolitischer und kultureller Diskurse und Entwicklungen ebendiese »Rolle der Medizin« kenntnis- und facettenreich aufzuarbeiten und zu kontextualisieren. Methodisch geschickt – dies gilt für das gesamte Buch – hinterlegt Eckart seine Thesen und Erkenntnisse mit zahlreichen quellenbasierten, sehr anschaulichen Detailbetrachtungen.

Im Hauptkapitel 4 behandelt Eckart die »Heimatfronten« mit den Schwerpunkten Sexualität und Geschlechtskrankheiten (4.1), Frauen und Kinder (4.2), Hunger (4.3) sowie Invalidität und »Krüppeltum« (4.4) und führt dabei eindrucksvoll vor Augen, wie komplex die Auswirkungen und Belastungen des Krieges über das eigentliche Kriegsgeschehen hinaus in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht ineinander griffen und die Geschichte bzw. das Schicksal der gesamten Bevölkerung für Jahre und Jahrzehnte bestimmen sollten. Folgende Themen mögen als Beispiele genügen: die Auswirkungen des Krieges auf das Sexualleben sowohl der Soldaten an der Front als auch der Frauen in der Heimat, die damit verbundene Problematik von Geschlechtskrankheiten, Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsabbrüchen und Geburtenrückgang; die gesundheitlichen Folgen für die doppelbelasteten Frauen, die aufgrund des Kriegseinsatzes der Männer in der Industrie eingesetzt wurden und auch in der Familie die alleinige Last zu tragen hatten und dies mit ihrer Gesundheit oder gar ihrem Leben bezahlten; des Weiteren Lebensmittelknappheit und Hunger mit den damit verbundenen gesundheitlichen Auswirkungen, und zuletzt der Umgang mit den kriegsversehrten Invaliden.

Im Mittelpunkt von Kapitel 5 »Ferne Schauplätze« stehen die Tätigkeiten deutscher Ärzte auf fernen Kriegsschauplätzen, die Eckart am Beispiel des Bal-

kans und Palästinas beleuchtet (5.1), und medizinische Aspekte des Kolonialkrieges (5.2) sowie schließlich als umfassendster Unterabschnitt der Themenkomplex »Medizin und Kriegsgefangenschaft« (5.3). Hier zeigt sich etwa, dass bei der Behandlung der Kriegsgefangenen auf nahezu allen Seiten massive Defizite zu verzeichnen waren, dass katastrophale hygienische Zustände, Ungeziefer, Seuchen, Hunger, teils brutale und menschenverachtende Ausbeutung der Arbeitskraft und medizinische Unter- oder Nichtversorgung menschliches Dasein in seiner trostlosesten Form bewirkten.

Das sechste und letzte Kapitel ist der Zeit nach Kriegsende gewidmet: Eckart spannt einen Bogen vom Umgang des Rates der Volksbeauftragten (also der deutschen Revolutionsregierung in der unmittelbaren Nachkriegszeit) mit dem Problemfeld der Hunger- und Seuchenbekämpfung sowie der gesundheitlichen Versorgung und ihren Grundlagen (6.1), bis hin zu den Bereichen der sogenannten Sozialhygiene (6.2) und der Hungerhilfe, die einerseits der deutschen Bevölkerung durch Anstrengungen des Auslands (insbesondere der Quäker) zugutekam (6.3), während andererseits zu Beginn der 1920er Jahre Sowjetrußland von der deutschen Regierung im Kampf gegen Hunger und Krankheit unterstützt wurde (6.4), worin Eckart eine »Indienstnahme der Medizin im Rahmen einer sich neu formierenden auswärtigen Kulturpolitik« (S. 380) sieht. Schließlich zieht Eckart eine »Literarische Bilanz« (6.5), das heißt er blickt »auf die Rolle von Medizin und Körperwahrnehmung in der literarischen Reflexion des deutschen Kriegsromans und der expressionistischen Literaturproduktion der 1920er und frühen 1930er Jahre« (S. 20).

Der Band verfügt über einen umfangreichen Anmerkungsapparat, der in Form von Endnoten immerhin gut 70 der 564 Seiten umfasst und nicht nur dem wissenschaftlichen Nachweis dient, sondern auch ergänzende Informationen und Diskussionen enthält. Ein umfassendes Literaturverzeichnis, der obligatorische Abbildungsnachweis und ein Personenregister runden das Buch ab.

Gestützt auf eine reiche Literatur- und Quellenbasis, das heißt auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft und auf der Grundlage eigener Forschungen, ist es Wolfgang Uwe Eckart mit dem vorliegenden Opus gelungen, eine richtungsweisende und maßgebliche Aufbereitung, Analyse und Kontextualisierung verschiedenster Aspekte und Teilbereiche des umfassenden und überaus komplexen Themas Medizin und Krieg im Ersten Weltkrieg vorzulegen – ein Buch, das wohl für lange Zeit nicht zu übertreffen sein wird.